



# Attaque!

Oder: Wie zwei Säbelfechter die Deutsche Meisterschaft erlebten

Beim Säbelfechten geht's französisch zu: Bis zur 32er Runde holte Adam Domanski (li.) vom Fechtterring Nürnberg zur Attaque aus. Dann war für den 18-Jährigen Schluss.

Fotos: Stefan Hippel

**S**eine besten Tage als Sportler sollten eigentlich längst vorbei sein, schließlich hatten die besten Tage als Papa längst begonnen. Als Vater von zwei kleinen Kindern wollte Daniel Preis in den Elternmodus umschalten und seinen Säbel in einer Ecke verstauben lassen.

„Neben Arbeit und Familie habe ich es schon in der vergangenen Saison kaum ins Training geschafft“, sagt der 29-Jährige. Und auch in diesem Jahr belaufen sich die Stunden in der Sporthalle auf null. Umso erstaunlicher, dass Preis bei der Deutschen Meisterschaft der beste Nürnberger war.

„Meine Vorbereitung bestand aus zwei Qualifikationsturnieren.“ Die brauchte er auch, um überhaupt beim höchsten nationalen Turnier teilnehmen zu können. Und dass er das wollte, stand außer Frage. Schließlich war es sein Verein, der die Deutsche Meisterschaft im Säbelfechten austragen durfte. Für den Fechter war das eine große Ehre und eine kleine Belohnung für die gute Nachwuchsarbeit.

Damit hat Preis eigentlich nicht mehr viel am Hut: „Die Zeit, in der ein Trainer an der Bahn stand und mich coachte, ist zum Glück vorbei.“ Und

damit auch der Druck, der auf den Schultern vieler junger Talente lastet.

„Ich bin das ganz locker angegangen“, sagt Preis. In seiner Vorrundengruppe musste er auch gegen einige Jungspunde antreten, die wenig später von ihren Vätern und Trainern zusammengemeckert wurden, weil Preis ihnen auf der Planche keine Chance gelassen hatte.

Mit fünf Siegen und nur einer Niederlage beendete Preis die Vorrunde als 21. und hatte damit in der Direktauscheidung einen der leichteren Gegner. „Mein letztes Gefecht war sehr knapp, aber ich habe es gewonnen. Das war entscheidend.“

## Die Erfahrung siegt

Als Ziel hatte sich Preis die Runde der letzten 32 gesetzt. Dass er diese überstand und zumindest an diesem Wochenende zu Deutschlands 16 besten Säbelfechtern gehörte, „damit habe ich nicht gerechnet. Aber ich habe schon in der Vorrunde gemerkt, dass es gut läuft.“

Und wie hält sich Papa Preis neben Windelnwechseln und Arbeitsalltag fit? „Das geht schon. Zur Not trainiere ich eben mit den Kindern als Gewichte.“ K. TONTSCH

Für den Fechterring war die Deutsche Meisterschaft in eigener Halle der Höhepunkt des Jahres. Auch wenn die Nürnberger dabei nicht um Medaillen kämpften, wollten sie zumindest eine gute Rolle

unter den besten Säbelfechtern des Landes spielen. Während Adam Domanski als 30. die Erwartungen erfüllte, gab es einen Fechter, der sie übertraf. Und eine, die schmerzhaft an ihnen scheiterte.



Alle überrascht: Daniel Preis kämpfte sich unter die Top 16.



Alle enttäuscht: Alexandra Hell schied in der Vorrunde aus.

**V**erloren. Dreimal 4:5. Das ist Pech. Oder der fehlende Wille, den Sack zuzumachen, bevor es der Gegner tut. Bei Alexandra Hell war es eigentlich keines von beiden. Es waren die Schultern der 16-Jährigen, die dem Druck nicht mehr standgehalten hatten. Und das konnte ihr keiner übelnehmen.

Hell ist das Aushängeschild des Nürnberger Fechtterings. In Bayern ist sie das Maß aller Dinge. Sie besucht eine Sportschule, trainiert mehrmals täglich. Und diese Deutsche Meisterschaft sollte ihre Meisterschaft werden. Unter den Großen ihres Sports sollte sich Hell ins Gedächtnis des Bundestrainers fechten und, wenn alles optimal läuft, die Runde der besten 32 erreichen. Vielleicht sogar noch mehr.

Im ersten Gefecht lief auch noch alles wie erwartet. Hell war gefühlt ständig im Angriff. Sicher setzte sie einen Treffer nach dem anderen. Immer wieder schnellte ihre Faust hoch. „Ich brauche die Emotionen“, sagt sie. Nach wenigen Minuten war es auch schon vorbei. 5:1.

Am Ende jedoch, und dieses Ende kam früher als alle erwartet hatten, es war noch nicht einmal 10 Uhr, schied Hell in der Vorrunde aus. Nur ein Sieg

in sechs Gefechten wollte der Nürnbergerin gelingen.

Ihr Trainer war auf einer anderen Bahn als Schiedsrichter eingeteilt. Von den Zuschauerrängen, von allen Seiten waren ständig Tipps, Applaus und viel Stöhnen zu hören, wenn Hell mit ihrem Säbel einen Fehler machte. Der Druck, er war riesig.

„Ich war so verkrampt, dass ich sogar meinen Arm manchmal falsch gehalten habe.“ Noch eine Stunde nach ihrem Ausscheiden saß sie im Geräteraum des Fechtterings. „Mit der Familie im Rücken und hier in Nürnberg war der Druck sehr groß.“ Zu groß.

## Am Ende war's knapp

„Es ist schade für die Zuschauer“, sagt sie noch. Als 50. schied Hell nur um Haarsbreite aus. Ein Sieg mehr hätte zumindest für die nächste Runde gereicht. „Es war so knapp.“

Draußen schien die Sonne, die Favoriten um den Olympia-Fünften Nicolas Limbach und den späteren Deutschen Meister Matyas Szabo bolzten auf einem kleinen Sportplatz vor der Halle. Sie mussten erst am Nachmittag in der Runde der besten 32 einsteigen. Für Hell jedoch war das Turnier schon vorbei. K. TONTSCH